Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 32 (1990)

Artikel: Aus dem alten Chur

Autor: Planta, Marius v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550608

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem alten Chur

Einige Stücklein von Marius v. Planta

Der Abschied

Die Sitten änderten sich; der Begründer der Weinhandelsfirma Daniel Hatz (1799–1875) erzählte noch seinen Kindern, es habe zum «guten Ton» gehört, dass man sich in der Verwandtschaft und Bekanntschaft verabschiedete, bevor man die lebensgefährliche Reise über den Walensee antrat. Für ihn kam dieser gute Ton wohl besonders in Frage; seine Auserwählte (später seine Frau) stammte aus Richterswil; da ja die Attraktion jugendlicher Liebespaare weder regionale noch soziale noch epochale Grenzen kennt, dürfte er also diese lebensgefährliche Reise wesentlich öfters gemacht haben als die meisten anderen Churer seiner Generation.

Ob er wohl gelegentlich auch dem guten Ton ein Schnippchen schlug, um nicht von einer alten Tante ein «schon wieder» zu hören zu bekommen – darüber schweigt die Geschichte.

Uns mag eine solche Sitte fremdartig erscheinen – aber vor mir liegt eine Broschüre «Die Todesnacht auf dem Walensee», 1851, Dichtung eines Unbekannten. (Der Reinertrag fällt als Unterstützung den Bedürftigen der Hinterlassenen zu).

Das vor mir liegende Exemplar trägt die handschriftliche Widmung «an Herrn Stadtvogt A. v. Salis als Zeichen besonderer Verehrung von Reithard», (vermutlich der Verfasser).

Darin wird erzählt, wie unmittelbar vor Weihnachten (wir müssen wohl annehmen Weihnachten 1850) der kleine Dampfer «Delphin», das Postschiff auf der Fahrt von Walenstadt nach Weesen vom Orkan «der Bättlisser» überrascht wurde.

Er schildert dann das Toben des Orkans, den Kampf des Steuermanns mit den Wellen, dann aber die einzelnen Passagiere, die das Unheil immer näher kommen sehen, nur noch beten konnten.

«Und niederstieg der graue Fremdling sacht
Hinunter, ins Gemach der Passagiere –
Da liegen sie in bleicherhellter Nacht,
Wehrlose Opfer einer dunklen Macht,
Gehetztes Wild im engen Jagdreviere,
Auf Bänken, Polstern, Boden rings zerstreut,
Dumpf ahnend, welch ein Schicksal sie
bedräut»

«Der graue Fremdling», eine Phantasiegestalt, die klar und deutlich kommen sieht, was kommen musste, tritt unter sie.

Da ist ein Mann «in seinen Zügen Wut und Todesschreck: ich will hinauf, ich will auf das Verdeck!».

Und dann ein Kind!

«Ihm sind sechs Jahre kaum auf's reine rosige Gesicht geschrieben» usw . . .

Sie alle, alle werden eine Stunde später in der Tiefe des Walensees ruhen.

Zwei Menschen nur bewahrte ein gütiges Geschick davor, Passagiere des «Delphin» zu sein: in Walenstadt wollte ein Handwerksbursche mitfahren; ihm fehlten zwei Kreutzer am geforderten Fährgeld; bitter enttäuscht – mit dem Schicksal hadernd – stand er am Ufer;

noch wusste er nicht; die zwei – nicht vorhandenen – Kreutzer hatten ihm das Leben gerettet.

Eine Frau aus Zürich hatte sich auch in Walenstadt um einige Minuten verspätet; der «Delphin» war eben gerade abgefahren, als sie in den Hafen kam – auch sie blieb am Leben.

Unser Berichterstatter schliesst mit den Worten:

«Und hätte selbst das höchste Menschenlos
In jener Nacht auf jenem Schiff gesessen –
Sein Träger lege jetzt in Flutenschoss
Dem Ärmsten gleich der unter Sand und Moos
In Frieden schläft, von aller Welt vergessen;
Und in des Schädels dünkelvollen Schrein,
Zög' jetzt verheerend Molch und Viper ein.

D'rum wahr die Liebe! Lass dein Bruderherz
der ganzen Menschheit warm entgegen
wallen,
Streb' aus dem Staube heimat-himmelwärts,
Dann magst du wohl in jähen Todesschmerz,
Doch nimmermehr aus Gottes Gnade fallen;
Und selbst auf einem sinkenden Delphin
Fährst sicher du zum rechten Ziele hin.

Nach der Lektüre dieser Broschüre ist mir zum Bewusstsein gekommen, dass die Sitte, die der «gute Ton» erforderte, vielleicht gar nicht so merkwürdig war, wie dies uns Heutigen vorkommen mag.

1858 kam dann der erste Eisenbahnzug nach Chur, und damit war wohl auch diese Sitte überholt.

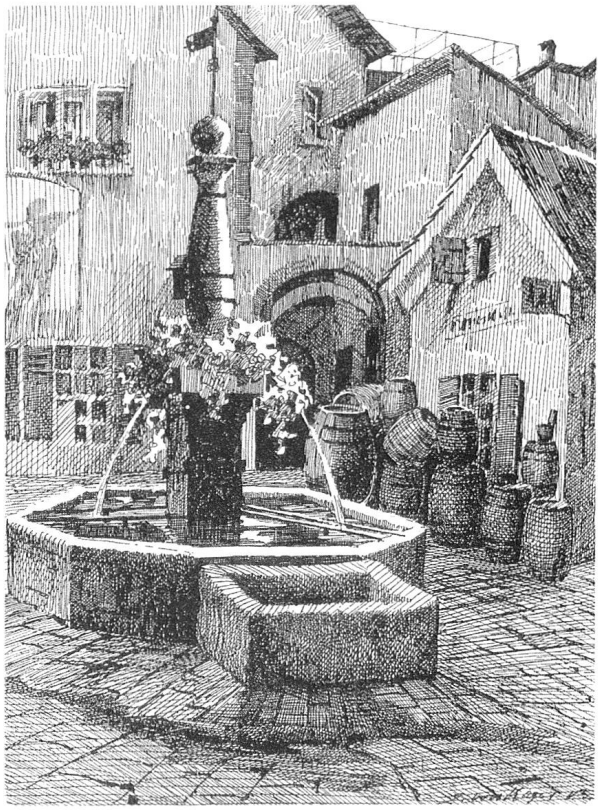
Auf dem Standesamt

Am Stadtrand von Chur hatte ein in vorgerückten Jahren stehender Bauer ein recht ansehnliches Heimwesen; er beabsichtigte nun, seine junge Nichte zu heiraten.

Das war leider hierzulande nicht möglich.

Wusste wohl ein Anwalt Rat?

Jedenfalls suchte er einen solchen auf – und der Anwalt wusste Rat.



Pfisterbrunnen

Er müsse mit seiner Nichte in ein Land reisen wo man seine Nichte heiraten könne und sie dort heiraten. Ein solches Land war – der Anwalt entdeckte es – Ungarn.

Der Bauer und seine Nichte (wohl ausgestattet mit den nötigen Papieren) reisten nach Budapest; dort fand die Trauung statt.

(Nach den internationalen Vereinbarungen wird eben eine Ehe, die in dem Staat, da sie geschlossen wurde, nach den dort gültigen Gesetzen korrekt und legal geschlossen wurde, in jedem anderen Staat als gültige Ehe anerkannt.)

Nun kehrte das «junge Paar» – den rechtsgültigen Trauschein in der Tasche – als legitimes Ehepaar nach Chur zurück, wo es noch manches Jahr glücklich und zufrieden auf dem eigenen Hof lebte.

Also geschehen kurz vor dem ersten Weltkrieg.

Im Lädeli

Im Lädeli Coaz-Wassali – den älteren Churern noch wohl bekannt – machte ein Bauer aus der Umgebung seine Einkäufe; dort war eben erst ein von auswärts gekommener Ladenbursche in Dienst getreten, der gelegentlich Ausdrücke brauchte, die in Chur damals noch nicht «Gang und Gäbe» waren.

Als der Bauer bezahlt hatte, sagte der Ladenbursche «merci»! Natürlich hatte dieser Kunde diesen Ausdruck noch nie gehört.

Er begab sich nun auf dieser Einkaufstour auf die andere Seite des Martinsplatzes in den Laden Bener. Dort war ein Bursche aus seinem Dorfe angestellt; nun erzählte er ihm von seinen Einkäufen und dass der junge Verkäufer ihm gesagt habe «märschi».

Der Spassvogel ergriff die Gelegenheit und erklärte ihm, es handle sich hier um einen ganz groben, gar nicht salonfähigen Ausdruck, den er sich nicht gefallen lassen sollte.

Schnurstracks überquerte der Bauer noch einmal den Martinsplatz, riss bei Coaz-Wassali die Tür auf und schrie den Ladenburschen an «Du bisch denn sälber as verfluechts, verdammts Märschi,» schmiss die Türe zu – und ab.

Nach Ladenschluss trafen sich die beiden Ladenburschen und lachten sich den Buckel voll über den wohlgelungenen Streich.

Coaz-Wassali & Co. am Martinsplatz – das ehemals älteste Lebensmittelhaus der Schweiz.

Die Vorladung

Zu den Aufzeichnungen unseres Autors scheint ein nettes Geschichtlein zu passen, das einst hierzulande schmunzelnd erzählt und auch aufgeschrieben wurde. Schauplatz der Anekdote dürfte wirklich Chur gewesen sein, wo noch lange nach dem Ersten Weltkrieg fast an allen öffentlichen Brunnen die Küfer ihre Fässer zurüsteten und fast das ganze Jahr durch ein eifriges Getue mit Hämmern und anderen Werkzeugen herrschte.

Ja – also das war so: Ich wurde wegen den 3000 Franken, die mir mein Bruder hinterlassen hatte, aufs Steueramt zitiert. Das befand sich im Parterre des Rathauses zu X, in dessen Hof mit sehr viel Eifer eine Küferei betrieben wurde. Angetan mit einer sauberen Hemdbrust und einem neuen Papierkragen, suchte ich am Vormittag der Vorladung erst eine Wirtschaft auf und trank mir mit einem Dreier Maienfelder Mut an.

Im Hof des Rathauses schlegelten drei Küfer auf die Fässer los, dass es nur so dröhnte. «Steuerwesen» stand an der Tür geschrieben. «Herein!» rief eine ganz freundliche Stimme. Ich trat über die Schwelle und sah einen netten älteren Herrn in der Nähe der weit offenstehenden Fenster an einem Pult sitzen.

«Was wünschen Sie?»

«Mein Name ist Näpfli, Dominik Nä–». Pumm! Pamm! Pomm! Pumm! Pamm! schlegelten vom Hof herein die Küfer.

«Wie, sagten, Sie ist Ihr Name, Herr – –?»

«Näpf–». Pamm! Pamm! Pamm! Pamm! schnitt es mir das Wort ab.

Pause. – «Näpfli!» rief ich rasch.

«Ja, also Herr Näpfli, Sie haben vor zwei Monaten dreitausend –.» Pamm! Pomm! Pamm! Pamm! Pomm! tönte es von draussen herein.

«Sie haben von Ihrem Bruder dreitausend –.» Pamm! Pamm! Pomm! Pamm! Pamm! –

Man verstand überhaupt nichts mehr. Die Küfer schlegelten im Akkord drauflos. Ich wollte sprechen:

«Erlauben Sie, Herr Sekretär, die dreitausend –.» Pomm! Pomm! Pamm! Pamm!

Die Küfer hatten das Wort.

In diesem Augenblick drang Rauch ins Zimmer, ein Qualm, wie er beim Untergang von Sodom und Gomorrha aufgestiegen sein muss. Mir benahm es den Atem. Der Schwefelgeruch brachte mich zum Husten und Niessen.

«Herr Sekretär, es tut mir bitter leid, aber ich werde mit Gewalt aus Ihrer schönen Stube vertrieben, wie mir scheint. Leben Sie recht wohl!» – Pamm! Pamm! Pomm! Pamm! Pamm! Der Lärm auf dem Hof und der Rauch nahmen zu. Die Küfer trommelten auf die eisernen Reifen los wie Besessene, und einer schwefelte Fässer aus.

Im beizenden Dampf konnte ich noch undeutlich sehen, wie der Herr Sekretär mit einer Hand die Fenster zu schliessen begann und mit der anderen mir Zeichen machte, als wollte er sagen: «Auf Wiedersehen, Herr Näpfli!» Mit meinem schönen blauen Schnupftuch winkte ich ihm unter der Türe noch zu und entschwebte den Hallen. Meiner Seel', der Herr Sekretär tat mir von Stund' an herzlich leid. Er muss sicherlich schon mehrfach geflickte Trommelfelle haben und eine chronische Schwefelvergiftung. Nein, so etwas!

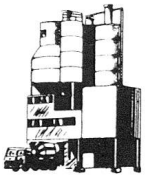
Pamm! Pamm! Pomm! Pumm! Pamm!

Peter Pfenninger AG

Planung und Installation lufttechnischer Anlagen, Wärmerückgewinnungs- und Kälteanlagen

Peter Pfenninger AG, Ottostrasse 4, **7000 Chur**
Telefon 081/22 92 74, Telefax 081/22 03 70

kieswerk untervaz ag

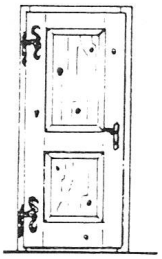


Tel. 081 51 14 28

Sie bauen wirtschaftlich mit Untervazer Kies. Jede Mischung nach Wunsch.

Kurze Ladezeit für Selbstabholer.
Frankolieferung

Betonzuschlagstoffe
Strassensplitt **Pumpbeton-Service**
Bahnschotter **Kehrichtschlacke**
Frischbeton **PRESYN-Mörtel**



Echte

Massivholztüren

aus eigener Produktion

- diverse Holzarten
- Gummidichtungen
- handgeschmiedete Bänder
- auf **jedes** Mass lieferbar
- Verlangen Sie Unterlagen!

mutzner

Mutzner AG
7304 Maienfeld

Schreinerei + Innenausbau

Telefon 085 9 12 96